

Auf(er)stehen im Glauben – Lukas 24,1-12

17.4.2022, Ostersonntag

Prof. Dr. Eberhard Hauschildt :

1 Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen die Frauen zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. 2 Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab 3 und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. 4 Und als sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. 5 Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? 6 Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war 7 und sprach: Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. 8 Und sie gedachten an seine Worte. 9 Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den Elf und allen andern Jüngern. 10 Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern Frauen mit ihnen; die sagten das den Aposteln. 11 Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. 12 Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.

(I. Erste Szene (am leeren Grab): Der Anfang vom Ostermorgen: Leere, Ratlosigkeit, Deutebotschaft, Erinnerung)

Liebe Gemeinde,

der Ostermorgen beginnt damit, dass das Traueritual fortgesetzt werden soll. Es besteht ja auch Anlass zur Trauer – damals wie heute. Eine Zuwendung in Trauer ist geplant damals. Ihm, Jesus, soll ein letzter Dienst erwiesen werden: Duftöle für den Leichnam. Das ist das letzte, was man physisch für einen Verstorbenen noch tun kann.

Und dann ist nicht einmal das mehr möglich. Denn, was die Frauen vorfinden, ist das Nichts. Eine leere Grabhöhle. *Ostern beginnt mit der Abwesenheit, der des Leichnams.* Und so steht am Anfang von Ostern ein großes Fragezeichen, ein Fragezeichen auch noch dazu, was das leere Grab bedeuten mag. Für Trauernde ist das die größte Belastung, wenn es nicht einmal ein Grab des Toten gibt.

Das, was die Frauen erfahren am Ostermorgen, so zeigt Lukas, der die Geschichte aufgeschrieben hat, ist der absolute Gegensatz zu Weihnachten. Die Hirten auf dem Felde in der Weihnachtsgeschichte waren losgeschickt worden mit einem ‚Geht hin‘, ‚ihr werdet finden‘, das Kind in der Krippe nämlich (Lk 2,11). Zwar gibt es am Ostermorgen nach dem Tod Jesu auch ein Hingehen und Suchen, aber das endet in einem Nichtfinden. Stattdessen der leere Ort, die Leerstelle am Grab. Ein zusätzlicher Schock. Die Frauen, so Lukas, sind „ratlos“ (24,4). „Verwirrung“¹ macht sich breit. Von dem, den sie doch als den eigentlichen König Jerusalems eben noch bejubelt hatten, nach dem liturgischen Kalender vor einer Woche erst, ist nichts übriggeblieben.

Und genau da erst, so Lukas, tritt die Stimme aus dem Anderswo auf, auch hier durch Deuteboten, Engel eben. Deren Deutebotschaft ist konfrontativ. Sie beginnt mit einem Vorwurf: Ihr seid am falschen Ort. Euer Plan macht keinen Sinn: „Warum sucht ihr den Lebenden bei den Toten!“ (V. 5) Und eine Bestätigung der Vergeblichkeit der Suche kommt hinzu: „Er ist nicht

¹ So die Übersetzung bei Michael Wolter, Das Lukasevangelium (Handbuch zum Neuen Testament Bd. 5), Tübingen 2008, hier: 768.

hier.“ (V. 6) Dabei findet sich schon im Vorwurf etwas von der Anderssicht: „Warum sucht ihr *den Lebenden* bei den Toten“.

Und dann wird ausdrücklich genannt, was darin vorausgesetzt ist: Es fällt das Wort, das für uns in der deutschen Sprache das religiöse österliche Osterspezialwort ist: „Er ist auferstanden“ (V. 6). In *englischer* Sprache heißt es da schlicht: „He is risen“ oder „he has risen“. Rückübersetzt ins Deutsche: „Er ist aufgestanden.“ So wie es lebendige Menschen eben tun am Morgen. Oder Bettlägerige, wenn sie gesunden. Und etwas klingt das im Englischen auch nach „uprising“, nach Aufstand, ja Revolte, also Widerstand dem Tod zum Trotz. Bei Lukas selbst nun, in seiner Sprache, dem Griechischen ist das Verb aber als ein Passiv zu lesen: Der Gestorbene tat nichts. Er „wurde aufgeweckt“² zum Leben, auferweckt eben von dem, der eigentlich und allein ins Leben ruft, von Gott selbst. Dem Gott, von dem Jesus gesagt hatte, so hat es Lukas vorher erzählt: „Gott [...] ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.“ (Lk 12,38).

Und noch genauer und spezifisch in Bezug auf Jesus hatte Lukas schon weiteres geschrieben. So sagen die Boten denn auch noch den Frauen: „Erinnert euch“, „Erinnert euch, wie er zu euch gesprochen hat, als er noch in Galiläa war“ (V. 6b). Es gab da ja im Lukasevangelium mehrere Ankündigungen Jesu seines Leidens. Die Leser*innen des Lukasevangeliums kennen sie doch, und darunter als letztes, nur ein Kapitel vor dem Einzug in Jerusalem dies (Kap 18).

„31 Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.“

Lukas hatte freilich auch die Bemerkung hinzugefügt:

„34 Sie [also die Jünger] aber verstanden nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt war.“

Etwas akkustisch hören (ganz entsprechend auch: Schriftliches lesen) und es auch verstehen, das ist nicht das Gleiche. Von hinten her betrachtet wird einem das erst klar, was schon zuvor sich angedeutet hatte. Und gewissermaßen zur Sicherheit, damit es auch alle kapieren, fassen die Boten am Ostermorgen die Ankündigung auch noch einmal in ihren eigenen Worten zusammen: „Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.“ Und so erzählt Lukas auch das dazu: „Und die Frauen erinnerten sich an Jesu Worte“ (V. 8). Sie haben begriffen: Es erschließt sich ihnen nun, was die Bedeutung gewesen war von dem, was sie früher gehört hatten aus Jesu Mund.

So ist es: Im Nachhinein ist man klüger. Im Nachhinein merkt man erst so richtig, was man verloren hat. Im Nachhinein wird die Qualität dessen, was man hatte erfahren dürfen, einem erst richtig klar. Und so vollzieht sich ausgerechnet am Unort des leeren Grabs eine erste Umkehr. Die Trauer, um die es doch gehen sollte, transformiert sich in einer Weise, wie man es nie für möglich gehalten hätte. Obwohl man doch gedacht hatte, es alles selber zu wissen – man war doch dabei gewesen in Galiläa und in Jerusalem.

Jetzt erst ist Ostern. Jedenfalls ist jetzt die Idee von Ostern bei den ersten Menschen angekommen. Lukas nennt die drei nun auch noch einmal ausdrücklich und namentlich: „Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus“.

² Ebd.

Das ist der Anfang von Ostern bei den Menschen. Das ist die Engelsbotschaft, die wirklich erst in Bewegung bringt an diesem ersten Ostermorgen. Jetzt erst ist das eigentliche Ziel erkennbar.

Also machen die Frauen kehrt und tragen diese Deutung, so schnell sie können, weiter. Sie erzählen alles schnurstracks den elf Jüngern „und alle[n] übrigen“ (V. 9); auch die übrigen Frauen sind da, so vergisst Lukas nicht zu erwähnen (V. 10). So weit so gut. Die Osterbotschaft ist in der Welt!

(II. Zweite Szene: Die Osterbotschaft erschließt sich selbst den Aposteln nicht)

Und nun? Der Ostermorgen ist damit noch nicht zuende. Ja, es wird dann erst mal wieder gar nicht so österlich. Denn von den Aposteln, denen die drei Frauen die Osterbotschaft weitergetragen haben, heißt es: „und diese Worte kamen ihnen [den Aposteln!] wie dummes Geschwätz vor“³ – zack, das ist deutlich, und Lukas bringt es auf den Punkt: „und sie glaubten ihnen [den drei Frauen] nicht“ (V 11).

Ostern ist unglaublich. Ein leeres Grab ist etwas Ungeheuerliches. Kommt vielleicht mal vor. Aber dass der tote Jesus lebendig sein soll, das geht nun doch zu weit, widerspricht doch jedem sogenannten gesunden Menschenverstand. Die Ostererzählung ist sich dessen bewusst. Sie ist nicht naiv. Sondern in sie ist mitten hineinerzählt das Widerstreben. S wird uns ausgerechnet an den Jüngern, den „Aposteln“ (V. 10b) demonstriert: die, die heute Ostern für dummes Geschwätz halten, für ein pures Phantasieprodukt, sind in bester Gesellschaft. Es geht ihnen nicht anders, als es den Jüngern selbst geht, als sie zum ersten Mal diese Deutung am Ostermorgen hören. Gehört hatten von den Frauen, die zusammen mit ihnen in Galiläa Jesus gefolgt waren – und die sich, anders als sie selbst, ans Grab getraut hatten.

Doch ihnen, den Jüngern, erschließt sich selbst die Vorankündigung durch Jesus immer noch nicht. Warum auch: Denn es ist doch das, was unsere Erfahrungen prägt: Tot ist tot, ‚einmal tot‘ bedeutet ‚immer tot‘, bei den Luftangriffen in Kiew wie in den Krankenhäusern der Welt – auch wenn der tollste medizinische Eingriff inzwischen nach ein paar Sekunden Herzstillstand wieder rückgängig machen kann und jemand nach einem Zustand im Koma vielleicht wieder erwachen mag.

(II. Dritte Szene (wieder am leeren Grab): Ziemlicher Fehlversuch des Petrus und der sonstigen Beweisesucher

Und doch ist die Erzählung vom Ostermorgen nicht zuende. Eine weitere Szene schließt sich an. Mir kommt sie vor wie ein Spezialabschnitt für Fachleute der Geschichte und der Exegese oder auch für die kriminalistisch Veranlagten unter uns. Für alle die, die sich fragen: Was genau passierte denn nun – wie man so sagt – „wirklich“?

Dafür wird der Blick auf Petrus gerichtet, den Topjünger, den, der sich immer am meisten anstrengt und dabei auch die Tücken davon erlebt. Also Petrus. Die Frauen waren wieder umgekehrt von ihrem Weg, der sich ihnen als unsinnig erwiesen hatte. Aber Petrus, der rennt noch mal höchstpersönlich los – in die falsche Richtung, traut nicht dem Geschwätz, will es alles mit eigenen Augen noch mal überprüfen. Schaut sich also das leere Grab noch mal ganz genau an. Inspiziert geradezu den ‚Tatort‘ der Auferweckung. Nimmt alles ganz genau. Wollen wir doch mal sehen, was es da noch zu entdecken gibt. Und er findet dann tatsächlich auch

³ Ebd., 769.

was, was im Bericht über die Frauen von nicht erwähnt gewesen war; die Leinentücher vom Leichnam, die Bandagen also, in die Jesus, wie üblich bei einem Toten, eingewickelt gewesen war.⁴ Die sind da noch liegengelassen.

Und was folgt daraus? Na ja, ein kleines bisschen schon was – über das leere Grab hinaus. Denn da ist ja die Hypothese, sie hält sich bis heute, es könnte auch, von wem auch immer, der Leichnam entwendet worden sein und woanders hin transportiert. In diesem Fall wäre es dann allerdings ziemlich unpraktisch und unlogisch gewesen, dazu vorher die Bandagen erst mal zu entfernen, denn es macht den schnellen Transport woandershin nur aufwändiger. Ein Beweis für die Auferstehung sind die Leinentücher natürlich nicht. Vielleicht ist noch etwas interessanter, eine andere Erklärungshypothese durchzuspielen, gerade nun im Kontext der griechisch-hellenistischen Kultur – und nicht nur ihr. Was wäre denn, wenn hier, entsprechend einer Vorstellung, dass im menschlichen Körper eine sonstwie-stoffliche Seele wohnt, wenn diese also beim Tod entwichen wäre nach oben? Doch dann müsste der Körper noch da sein. Die Auferweckung Jesu durch Gott erweist sich also als eine markant andere Vorstellung als die von der unsterblichen Seele.

So. Und was hat dem Petrus nun seine Spurensicherungsaktion im Grab gebracht? Eigentlich gar nichts. Die Engelsbotschaft ist ihm entgangen. Uns, die wir das mitbeobachten, hat es vielleicht ein bisschen was gebracht: eine kleine Wahrscheinlichkeitsverschiebung und etwas mehr Klärung davon, womit die Vorstellung von der Auferweckung Jesu durch Gott nicht zu verwechseln ist.

Lukas fasst für Petrus und für uns das Ergebnis zusammen: Petrus *wundert sich*. (V. 13). Er hat weiterhin keinen Plan, was das nun bedeuten soll. Alles ist irgendwie seltsam. So tritt er den Rückzug an, kehrt um, wobei er, anders als die Frauen, am leeren Grab im Grunde nichts dazugelernt hat. So lässt sich Ostern nicht beikommen.

(IV. Von der Osteridee des Ostermorgens zum ganzen Ostern: Begegnungen im Leben, Nägelmale, Schrifthinweise, Freude)

Damit schließt die Erzählung vom Ostermorgen – die Erzählung von einer Engelsbotschaft, der nicht einmal der engste Zirkel glaubt. Sie enthält insoweit nicht mehr als das pure bloße „‘Dass‘ der Auferstehung“⁵. Das war’s. Auferstanden hier – und weitestgehend Unglauben da. So wagt es Lukas, der Evangelist, den Ostermorgen zu erzählen. Er kennt uns ziemlich gut.

Damit aber macht er eines deutlich: Das ist noch nicht das ganze Ostern. Es ist, so nenne ich es jetzt mal, die Osteridee. Die Osteridee, die ja die Evangelisten als schon von Jesus selbst vor seinem Einzug in Jerusalem bzw. seinem Tod dort hineinerzählt hatten. Der Ostermorgen lässt uns insoweit genau da ankommen, womit man bei dem Osterglauben *startet*. Tote, Gräber, ja verschollene Tote – das ist es, was auch wir sehen und was wir kennen. Was auch heute an Ostern vorliegt in der Welt. Und eine Gegenbehauptung.

Die Idee von der Ausnahme von dieser Regel des Sterbens und der Toten gibt es – im Christentum und auch in einer Reihe so oder so gelagerter religiöser Traditionen, von der unsterblichen Seele bis zu eigentlichen Reise im Jenseits – die Königs- und Herrschergräber aus der Antike etwa in Ägypten oder auch in einem antiken chinesischen Reich zeigen das.

⁴ Vgl. ebd., 773, auch zu den folgenden Sätzen.

⁵ Diese Formulierung wird Rudolf Bultmann zugeschrieben.

Doch das ist eben, für sich genommen, noch nicht das Entscheidende; viel entscheidender ist, was daraus wird. Und so bleibt es auch nicht das Einzige, was Lukas zu erzählen weiß. Ostern macht nicht nur erst Sinn, wenn der Weg von bis zum Karfreitag mit in der Erinnerung bleibt, sondern wenn auch die Ostererzählung noch weitergeht und sich wegwendet vom leeren Grab, und damit, so seltsam das klingt, gewissermaßen weg vom Ort der Auferstehung. Wie die Engel es schon sagten: „Er ist nicht da.“ Sondern er taucht anderswo auf.

Das beginnt nach Lukas noch am gleichen Tag. Als zwei aus dem weiteren Jüngerkreis auf dem Weg von Jerusalem sind in ein Dorf außerhalb (Lk. 24,13-35). Es gesellt sich einer dazu, man kommt ins Gespräch, sie aber erkennen den nicht, sind wie Petrus nur verwirrt über die Ereignisse vom Ostermorgen; er spricht mit ihnen, ja erinnert sie an die Propheten und ‚die Schrift‘. Als sie das Dorf Emmaus erreichen, schon fast am Abend, da sind es Zeichen im Mahl miteinander, als sie zu erkennen beginnen – und er sich wieder entzieht – und die beiden Jünger, wie die Frauen am Grab, sofort wieder umkehren mit der von ihnen erlebten Botschaft zu den andern Jüngern

Und da dann tritt der Auferstandene auch unter die Versammelten (Lk.,24,36-51): sie hören, sie sehen, ja betasten die Nägelmale, er isst – und er – ich zitiere Lukas, „öffnet ihren Verstand, so dass sie die Schriften begriffen“ (V. 45); sie folgen ihm nach Bethanien er segnet sie, entschwindet irgendwie nach oben – und jetzt erst jetzt ist der Ostertag komplett. Lukas schreibt: „nachdem sie vor ihm niedergefallen waren, kehrten sie mit großer Freude nach Jerusalem zurück.“ Jetzt ist Ostern ganz da. Obwohl es dann, so Johannes, noch einen Sonntag später einen extra Nachschlag gibt für den ungläubigen Thomas, der alles verpasst hatte: Wieder ist der durch die Nägelmale versehrte Leib das stärkste Zeichen. Und da ist Christi richtungsweisendes Wort, das aufzeigt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,29b).

(V. Auf(er)stehen im Glauben)

Nicht sehen und auch nicht berühren können und doch glauben. Das weist schon am Ostertag auf uns, denen allein die Überlieferung bleibt. Und das ist mehr als genug. Denn die Überlieferung ist auch schon am ersten Ostern der eigentliche Schlüssel, der bei dem Wunderlichen und Unglaublichen dessen Gehalt aufschließt. Das alles erst ist das ganze Ostern, das wahre Ostern. Die eigenen Erinnerungen sind, und *das* kann uns die wissenschaftliche Forschung sehr wohl nachweisen, ziemlich fluide, extrem perspektivisch, bisweilen geradezu trügerisch. Ändert sich die eigene Lage, können Erinnerungen sich sogar in ihr Gegenteil verkehren. Wäre die eigene Erinnerung die eigentliche Basis, wäre der Glauben eine sehr wackelige Sache.

Da ist der schriftliche Text stabiler. Wer allerdings den Sinn der Texte einer heilig gewordenen Schrift ein für allemal auf eine Linie bringen will, hat das noch nicht wirklich begriffen.

Sondern in ihrer Mehrstimmigkeit helfen die biblischen Texte, für die je gewandelte Situation des eigenen Lebens ein Gegenüber zu bleiben, das ins Gespräch verwickelt und so neues fürs Jetzt erschließen kann.

Das Osteraufstehen ist nicht einfach nur ein Aufstehen im Allgemeinen oder ein intellektuelles Aufstehen, erst recht nicht ein allgemeines Weiterleben wie an jedem Morgen, der tägliche Frühling in uns allen oder in der Natur. Das Osteraufstehen verweist ja stattdessen penetrant auf ein vom Tod Aufgeweckt-Werden des einen, den es dann etwas später platziert neben dem ewigen Gott – auf Wiederkunft. Und doch geht es dabei um die *Gegenwart* Jesu Christi, des Gekreuzigten und Zimmermannssohn, der in Nazareth aufwuchs, die den Unterschied macht.

Zugegeben, das klingt auf den ersten Blick töricht, ist jedenfalls trotz für antike Texte erstaunlichen Überlieferungsstabilität überhaupt nicht evidence-based in dem uns vertrauten Sinne, ist nicht beweisbar, auch nicht logisch ableitbar.

Sondern es ist darin lebendig, dass es menschlich eingeht in das, was überhaupt von anderer Art ist als die rational fixierbaren Erfahrungen. Damit ist es eigentlich gar nicht so anders, wie wir es aus dem menschlichen Miteinander doch kennen, nämlich diese Momente von Glaube, Liebe und Hoffnung. Nur dass in unser speziellen Gegenüber mit der Jesusgeschichte die Gottesgeschichte konsequent eingekreuzt ist – für uns zur Mitteilhabe: Der Gekreuzigte ist auferweckt für den Glauben des Aufstehens in der Nachfolge des Auferweckten als Kind Gottes. Der Gekreuzigte ist auferweckt zur Hoffnung, die sich weigert, beim Tod stehen zu bleiben. Der Gekreuzigte ist auferweckt zur Liebe, die genährt ist von der Dankbarkeit, gewachsen aus der Liebe dessen, der uns zuerst geliebt hat und der der Anfang und das Ende ist. Dies alles heute, am 17. April 2022. Shalom. Frohe Ostern. Halleluja.